

Paul vom Kreuz: Passionsmystik als Liebesmystik

Einführung

Leiden ist für jedes menschliche Leben ein Faktum. Irgendwann wird der Mensch hier auf Erden mit körperlichem oder seelischem Schmerz konfrontiert. Auch unser Herr und Meister hat in seiner Passion den physischen und psychischen Schmerz erfahren, und zwar in extremer Weise.

Der hl. Paul vom Kreuz (1694-1775), der Gründer des Passionisten-Ordens, dem ich angehöre, ist mit dem Leiden in seinem Leben massiv konfrontiert worden. (1) Seine Eltern hatten sechzehn Kindern das Leben geschenkt. Von diesen Kindern sind elf vor dem sechsten Lebensjahr gestorben. Was das für die Familie bedeutete, läßt sich leicht ermessen. Vor allem für die Mutter war es ein unsägliches Leid.

Sie ist an diesem Leiden nicht zerbrochen. Im Glauben an Gott, im Glauben an den leidenden und gekreuzigten Herrn Jesus Christus hat sie Kraft und Trost erfahren. Diesen, existentiell vollzogenen Glauben hat sie an ihre Kinder weiter gegeben. Paul vom Kreuz wuchs in einer Familie auf, die tief im christlichen Glauben verwurzelt war. Die Mutter hat in Paul vom Kreuz gleichsam den Boden bereitet, dass Gott ihm eine besondere Gnade, ein Charisma schenken konnte. Das Leiden Christi war in seinem Leben das Zentrum seines Denkens und Handelns.

Es ist richtig: Bei vielen Christen, vor allem bei den Heiligen, hatte die Passion des Herrn eine zentrale Bedeutung; denn Tod und Auferstehung Jesu sind der Mittelpunkt des christlichen Bekenntnisses. Für Paul vom Kreuz war das Leiden Jesu vor allem ein Ausdruck der Liebe Gottes zu uns Menschen. Das ist der Kernpunkt seiner Passionsmystik.

I Wer war Paul vom Kreuz?

Da Paul vom Kreuz im deutsch-sprachigen Raum wenig bekannt ist, soll zunächst einiges über sein Leben gesagt werden.

Paul vom Kreuz wurde 1694 in Ovada (Piemont) geboren. Sein Vater entstammte dem Landadel von Alessandria, aber das Geschlecht war verarmt. Die Eltern betrieben ein kleines Geschäft für Stoffe und Tabakwaren. Da Paul – nachdem seine um ein Jahr ältere Schwester im Kindesalter gestorben war – der Älteste war, mußte er schon sehr früh im elterlichen Geschäft mithelfen. Es fiel auf, dass der kleine Paul Franz für die religiöse Erziehung durch die Mutter sehr aufgeschlossen war. Sie las den Kindern aus einem Buch mit Heiligen-Legenden vor.

Mit 19 Jahren hatte er ein intensives religiöses Erlebnis, das sein Leben stark beeinflusste. Der Anlass war recht unscheinbar: Die Predigt eines Landpfarrers beeindruckte ihn zutiefst. Er hatte nunmehr das innere Verlangen, sein Leben ganz Gott zu weihen. Er wollte sich in eine Einsiedelei der näheren Umgebung zurückziehen, um ganz für Gott da zu sein. Die

Eltern konnten ihn jedoch überzeugen, dass dies nicht möglich sei, da sie auf seine Mithilfe angewiesen waren. So blieb der jugendliche Paul Franz noch ganze 7 Jahre im Kreise der Familie. Doch sein innerer Ruf, sich ganz Gott zu weihen, blieb immer in ihm wach. Er nahm täglich an der Hl. Messe teil und ging dabei häufig zur heiligen Kommunion. Er hatte einen festen Beichtvater und nutzte jede freie Zeit zum privaten Gebet und zur Lektüre religiöser Bücher.

Paul vom Kreuz war Autodidakt. Uns ist bekannt, dass er als Kind und Jugendlicher nur wenige Monate von einem Karmelitenpater Unterricht erhielt. Er lernte lesen und schreiben und die Anfänge der lateinischen Sprache. Jetzt war er ausgerüstet, sich selbst weiterzubilden. Er las und studierte viel. Seine gesamte theologische Ausbildung hat er sich als Autodidakt erworben. Seine bevorzugten Bücher waren: die Hl. Schrift, die Werke der geistlichen Lehrer Franz von Sales, Theresia von Avila, Johannes vom Kreuz und später in seinem Leben (1748) Johannes Tauler. Aus diesen Quellen hat er sich eine solide Theologie angeeignet.

Im Jahre 1720, Paul ist 26 Jahre alt, ging sein Wunsch in Erfüllung. Da seine Geschwister herangewachsen waren und die Eltern nicht mehr auf seine Hilfe angewiesen waren, konnte er seiner Berufung folgen. Er zog sich zunächst für 40 Tage in die heimatliche Pfarrkirche San Carlo zu Castellazzo, wo seine Familie in dieser Zeit lebte, zurück.

Dort verbrachte er sechs Wochen in "Gebet, Einsamkeit und Buße", wie er selbst schreibt, in einem Abstellraum neben der Sakristei der Kirche. Sein damaliger Beichtvater, Bischof Gattinara von Alessandria, gibt ihm die Weisung, ein "geistliches Tagebuch" zu führen. Diese Aufzeichnungen sind uns erhalten geblieben. (2) In dieser Zeit der Einkehr schreibt er auch die Ordensregeln für den zu gründenden Orden. In den Jahren ab 1713 kommt er zu der Erkenntnis, dass Gott ihn berufen hat, einen neuen Orden zu gründen.

Im September 1720 macht er sich auf den Weg nach Rom, um die geschriebenen Ordensregeln vom Papst bestätigen zu lassen. Doch erlebt er dort eine bittere Enttäuschung. Er wird schon vor dem päpstlichen Palast von der Palastwache schroff abgewiesen. Paul muß noch 21 Jahre warten, bis er die schriftliche Approbation der Regeln vom Heiligen Stuhl erhält. Doch hat er 1725 vom Papst die mündliche Erlaubnis bekommen, Gefährten um sich zu scharen, die nach dieser Ordensregel leben.

Von 1725 bis 1727 finden wir ihn – zusammen mit seinen um ein Jahr jüngeren Bruder Johann Baptist - in Rom. Freunde hatten ihn überzeugt, dass er längere Zeit in Rom weilen müsse, um den Prozess der Approbation der Ordensregeln voranzutreiben. Da dieser neue Orden ein Klerikerorden mit Laienbrüdern sein sollte, wurde ihm dringend geraten, selbst die Priesterweihe zu empfangen. Er selbst hielt sich für nicht würdig, Priester zu sein. Doch die Ordensgründung machte es notwendig. Nach einer kurzen pastoraltheologischen Ausbildung wurde er im Juni 1727, zusammen mit seinem Bruder Johann Baptist von Papst Benedikt XIII. zum Priester geweiht.

In den folgenden 10 Jahren wohnen die beiden Brüder mit einigen Gefährten in einer Einsiedelei auf dem Monte Argentario, einem Berg in den toskanischen Maremmen, der von Lagunen umgeben war und nur mit dem Boot erreicht werden konnte. Da die Einsiedelei zu klein geworden war, ging man daran, ein Kloster zu bauen. Die Bauarbeiten übernahmen vor allem die Bewohner von Orbetello, einer kleinen Stadt in der Nähe des Berges. Nach unsäglichen Schwierigkeiten wurde das neue Kloster am 14. September 1737, dem Fest Kreuzerhöhung, bezogen.

Im Jahre 1741 erhielt „Paul vom Kreuz“, wie er sich nannte, die lang ersehnte Approbation der Ordensregeln. Nun ist der neue Orden vom Heiligen Stuhl anerkannt, und es konnten neue Klöster gegründet werden. Im Laufe seines Lebens gründete Paul vom Kreuz noch weitere 11 Klöster. Im Jahre 1771, im Alter von 77 Jahren, gründete er den weiblichen Zweig der Passionisten, die Passionistinnen. Die Ordensregeln schrieb der Heilige selbst. Die Schwestern führen ein rein kontemplatives Leben. Diese Gemeinschaft hat heute 40 Klöster in 20 Ländern der Welt. Die männlichen Passionisten gibt es heute in 50 Ländern. Die ca. 2300 Ordensmitglieder leben in etwa 370 Niederlassungen. Die Passionisten sind ein „gemischter“ Orden. Im Kloster führen sie ein mehr kontemplatives Leben, gehen aber hinaus, um im Weinberg Gottes apostolisch zu arbeiten. Die bevorzugten Formen des Apostolats sind Volksmissionen, Exerzitien und andere Intensivkurse des geistlichen Lebens.

Paul vom Kreuz hatte in seinem Leben über 200 Volksmissionen gehalten. Dabei hatten ihn tausende von Menschen kennengelernt. Viele wollten ihn als Berater und geistlichen Begleiter haben. Da der Heilige wegen der Volksmissionen und der Klostergründungen viel unterwegs war, geschah diese geistliche Begleitung schriftlich. Paul vom Kreuz schrieb in circa 50 Jahren einige zehntausend Briefe. Er selbst schreibt in einigen Briefen, dass er wöchentlich 20 bis 30 Briefe schrieb. (3) Davon sind uns etwa 2300 erhalten. Die meisten der Briefe sind als Originale, von ihm selbst geschrieben, erhalten. Aus diesen Briefen kann seine geistliche Lehre und seine Passionsmystik rekonstruiert werden. Wir finden darin eine Fülle von Material.

Paul vom Kreuz ist am 18. Oktober 1775 in Rom gestorben. Er wurde 1853 von Papst Pius IX. selig gesprochen und vom selben Papst 1867 heilig gesprochen. Sein Fest wird liturgisch am 19. Oktober gefeiert.

II Das Leiden Jesu als das „erstaunlichste Werk göttlicher Liebe“

Die tiefste Aussage, die wir im Neuen Testament über Gott finden, steht im ersten Johannesbrief: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4, 8.16). Gewiß werden wir mit unserem menschlichen Verstand die Größe und Allmacht Gottes nie ganz begreifen können, Gott wird uns letztlich immer ein Geheimnis bleiben. Doch ist jene Wesensbeschreibung des Unfaßbaren und Unsagbaren, wie sie uns Johannes gibt, das Tiefste und Umfassendste, was in menschlicher Sprache über Gott gesagt werden kann: Gott ist die Liebe.

So ist die gesamte Schöpfung, die Erschaffung des Kosmos, der Welt und vor allem des Menschen letztlich ein Werk der Liebe Gottes. Noch deutlicher wird das Liebeshandeln Gottes am Menschen im zentralen Ereignis der Heilsgeschichte, in der Menschwerdung Gottes. Die Güte und Barmherzigkeit Gottes hat sich im menschengewordenen Wort Jesus Christus der Menschheit geoffenbart. Gewiß war das gesamte Leben des Erlösers ein einziger Beweis der „Liebe und Menschenfreundlichkeit“ Gottes. Doch ist die Liebe Gottes zum Menschen am deutlichsten offenbar geworden im freiwilligen Leiden und Sterben Jesu „für uns“.

Das Leiden Jesu als überzeugendste Tat der Liebe Gottes zu uns Menschen: das war jenes Glaubensgeheimnis, von dem der Heilige bis in das Innerste seiner Persönlichkeit durchdrungen war. Bereits mit 27 Jahren, als er die Eintragungen seines „geistlichen Tagebuchs“ machte, hatte ihn das Leiden Jesu nachhaltig und tief beeindruckt, und er stand mit dem leidenden und gekreuzigten Herrn in inniger Gebetsverbindung. So heißt es zum Beispiel in einer Eintragung: „Ich sagte zu meinem lieben Jesus: deine Leiden, oh lieber Gott,

sind das Unterpand deiner Liebe“ (4) In seinen Briefen nennt er des öfteren das Leiden Jesu „das größte Werk der Liebe Gottes“, und er preist es in Dankbarkeit und Begeisterung als das „erstaunlichste Werk göttlicher Liebe“ ja als das „Wunder der Wunder der göttlichen Liebe“.

Wie bereits gesagt, ist für Paul vom Kreuz Gott in erster Linie der Gütige, der Barmherzige, der Liebende. Um diese Grundwahrheiten des Glaubens auszudrücken, greift er – wie es Mystiker mit Vorliebe tun – zum Bild und Symbol. So spricht er in seinen Schriften sehr häufig von Gott als dem „unendlichen Meer der Liebe“. In seiner bildreichen Sprache sagt er: Gott ist ein unendliches Meer der Liebe. „Aus diesem Meer geht das Meer des Leidens Jesu hervor, doch beide Meere sind eins“. (5)

Echte personale Liebe vermittelt innere Freude, schenkt ein tiefes Beglücktsein. Wenn Menschen in innig tiefer Liebe miteinander verbunden sind, so werden sie aber immer wieder die Erfahrung machen, dass Liebe auch den Schmerz, das Leid mit beinhaltet. Es muss daher gesagt werden: Auf dieser unserer Erde gibt es keine echte, sich verschenkende Liebe ohne das Leid. Was im zwischenmenschlichen Bereich gilt, das hat seine Geltung- in analoger Weise – auch für die Beziehung des Menschen zu Gott. Denn Glaube ist wesentlich eine Ich-Du-Beziehung; Glaube vollzieht sich im Bereich des Personalen.

Dass Liebe zu Gott das Moment des Schmerzes, des Leidens enthält, das hat Paul vom Kreuz in seinem Leben oft erfahren. Doch hat er sich immer wieder in das Geheimnis des Leidens Jesu, jenes „erstaunlichste Werk göttlicher Liebe“, versenkt und hat von hier aus Kraft und Stärke erfahren, das „Leiden der Liebe“ auf sich zu nehmen. Mit innig-tiefen Worten, die seine eigene Erfahrung zur Grundlage haben, weiss er darüber zu sprechen. Er gebraucht dabei immer wieder Bilder und Symbole, um diese innig-tiefen Zusammenhänge deutlich zu machen.

Die religiös-mystische Tiefe seiner Gedanken spricht auch den „geistlichen Menschen“ unserer Zeit durchaus an. Seine Aussagen haben auch heute an Aktualität nichts verloren, denn die Liebe Gottes zum Menschen ist und bleibt der tiefste Inhalt der christlichen Botschaft. Doch lassen wir diesen „Charismatiker des Kreuzes“ selbst zu Wort kommen. Er schreibt: „Die Liebe ist die einigende Kraft. Sie läßt die Leiden des geliebten Gutes zu eigen werden. Wenn Sie sich ganz und gar von innen und von außen von den Leiden des Bräutigams durchdrungen fühlen, dann feiern Sie ein Fest. Aber ich kann Ihnen sagen, dass dieses Fest im Glutofen der göttlichen Liebe gefeiert wird. Denn das Feuer, das bis an das Mark der Knochen dringt, formt den Liebenden in den Geliebten um, und - indem sich auf hohe Weise die Liebe mit dem Schmerz und der Schmerz mit der Liebe vermischen – entsteht eine liebend-schmerzende Mischung, doch von solcher Einheit, dass man weder die Liebe vom Schmerz, noch den Schmerz von der Liebe unterscheiden kann, und dies so sehr, dass sich die liebende Seele in ihrem Schmerz freut und in ihrer schmerzenden Liebe ein Fest feiert“. (6)

Diese Worte zeigen, dass Paul vom Kreuz ein großer Liebender war. Die Quelle, aus der er Kraft schöpfte und die ihm Ansporn und Dynamik verlieh, aus dem Prinzip der Liebe heraus zu leben, war das Sich-Versenken in das Leiden Jesu, „das Wunder der Wunder der Liebe Gottes“.

III Die Passion Jesu betrachten

Es ist verständlich, dass der „Heilige vom Kreuz“ jede Gelegenheit, die sich ihm bot, dazu wahrnahm, um die Menschen zur Betrachtung des Leidens Jesu zu ermuntern. Er selbst war tief in das Geheimnis des Kreuzes eingedrungen und von der Liebe Gottes, die sich im Kreuz kundtat, ganz erfüllt und ergriffen. Sein Bestreben war es, die Menschen zu größerer Vollkommenheit und Heiligkeit zu führen. Den vorzüglichsten Weg, dahin zu gelangen, sah er in der Betrachtung der Passion des Herrn. So schreibt er in einem Brief: „Vor allem bitte ich den guten Jesus, dass er in Ihrem Herzen das beständige, zarte und fromme Gedenken seines heiligsten Leidens einprägen möge. Das ist das wirksamste Mittel, um in Ihrem Stand heilig zu werden“. (7) Eine andere Person ermuntert er, mit dieser „frommen Übung“ nicht aufzuhören: „Sie sagen mir, dass Sie über nichts anderes Ihre Betrachtung machen können als über die Geheimnisse des Lebens, Leidens und Sterbens unseres Erlösers. Setzen Sie dies mit dem Segen Gottes nur fort, denn in dieser heiligen Schule lernt man die wahre Weisheit: hier haben alle Heiligen gelernt“. (8) Das Sich-Versenken in die unendliche Liebe Gottes, wie sie in der „Passio Domini“ sichtbar geworden ist, bleibt immer ein einzigartiges Mittel, Gott näher zu kommen, ja zur größeren Gott-Einheit zu gelangen. Auf jeder Stufe des „Weges zur Vollkommenheit“ behält die Passionsmeditation ihre Aktualität, sie kann niemals „überholt“ werden. Dazu bemerkt der Heilige: „Selbst wenn man zur tiefsten Sammlung gelangt wäre und eine hohe Gabe des Gebetes hätte, auch dann ist sie die Tür, durch die die Seele zur innigen Gottvereinigung, zur inneren Einkehr und zur tiefsten Kontemplation gelangt“. (9)

Eine wesentliche Frucht der Leidensbetrachtung besteht darin, dass der Mensch angeeifert wird und eine größere Fähigkeit erhält, die Tugenden Jesu nachzuahmen. Es ist erstaunlich, welche Ausgewogenheit wir in der Passionsmystik des Heiligen finden zwischen dem Streben nach größerer Verinnerlichung und dem Bemühen um stärkere Übung der Tugenden. Eine intensivere Gottverbundenheit, eine größere Verinnerlichung wird auf das konkrete Leben Einfluss haben: der Mensch wird vollkommener aus dem Prinzip der Gottes- und Nächstenliebe heraus leben, und dies ist ohne Übung der Tugenden nicht möglich.

Wie Innerlichkeit zur Tugendübung führt, das drückt der Mystiker Paul vom Kreuz mit einem schönen Bildwort aus; er schreibt: „Außerdem möchte ich noch, dass Sie ab und zu zum Fischen gehen. Wie geschieht das? – Nun, ich will es Ihnen erklären: Das heiligste Leiden Jesu ist ein Meer der Schmerzen, aber andererseits ist es ein Meer der Liebe. Bitten Sie den Herrn, dass er Sie lehre, in diesem Meer zu fischen. Versenken Sie sich tief in dieses Meer; doch – wenn Sie auch noch so tief darin versinken – Sie werden niemals auf den Grund kommen... Fischen Sie nach den Perlen der Tugenden Jesu. Diesen göttlichen Fischfang macht man ohne Worte, der Glaube und die Liebe werden es Sie lehren. Je demütiger man ist, ein um so besserer Fischer ist man“. (10)

Eine weitere Wirkung der Betrachtung des Leidens Jesu besteht darin, dass der Mensch das eigentlichste und tiefste Übel, das es in der Welt gibt, erkennt: die Sünde. Denn das Leiden und Sterben Jesu hatte auch – wie die Schriften des Neuen Testaments immer wieder sagen – in der Sünde seine Ursache. Der Gottmensch Jesus Christus ist „für unsere Sünden“ gestorben. Dass gerade die Passionsmeditation den Menschen zur „Umkehr“ und zum Meiden der Sünde führen kann, hatte der Heilige bei seinem reichen apostolischen Wirken oft erfahren. Über diese Erfahrungen spricht er des öfteren in seinen Briefen. In einem Schreiben heißt es: „Groß waren die Früchte, übergroß die Bekehrungen: alles Wirkungen der Gnade Jesu Christi durch die unendlichen Verdienste seines hochheiligen Leidens. Man kann es mit

den Händen greifen, dass die Betrachtung über das Leiden Jesu auch die verstocktesten und härtesten Sünder zur Umkehr bringt“. (11)

Da der Heilige die Betrachtung des Leidens Jesu für so bedeutungsvoll und nutzbringend hielt, hatte er jede Gelegenheit wahrgenommen, um zu dieser Gebetsform zu ermuntern. Dabei legte er nicht nur Priestern und Ordensleuten nahe, sich meditativ in das Geheimnis des Leidens Jesu zu vertiefen, sondern empfahl gleicherweise Personen verschiedensten Standes, regelmäßig, ja täglich, eine Leidensbetrachtung zu halten. Aus zahlreichen Briefen von ihm geht hervor, dass es nicht wenige Familien gab, die seiner Aufforderung nachgekommen sind. So äußert er in einem Brief an eine befreundete Familie den Wunsch, „dass in diesem frommen Haus eine solche Andacht zum heiligsten Leiden Jesu immer gut verwurzelt bleibt und dass kein Tag vorbeigeht (der Brief ist in der Fastenzeit geschrieben), ohne dass man ein Geheimnis wenigstens eine viertel Stunde lang betrachtet“. (12) Des öfteren empfiehlt er den Eltern, dass sie ihre Kinder zu dieser „heiligen Übung“ bereits anleiten, aber dies soll auf eine „leichte, einfache und kindgemäße Weise“ geschehen und nicht zu lang dauern, „damit sie nicht überfordert werden und daran keinen Überdruß empfinden“. (13)

Einem vielbeschäftigten und geplagten Generalvikar einer Diözese gibt er den Rat, auch inmitten der Arbeiten seinen Blick zum leidenden und gekreuzigten Herrn zu richten. Denn, so schreibt er, „gerade dann ist es notwendig, den Geist zu Füßen der gekreuzigten Liebe zu stärken und zu festigen durch die Betrachtung der heiligen Peinen Jesu. Dort wird die Seele, wie eine fleißige Biene, die unsagbare Süßigkeit der heiligen Liebe in sich aufnehmen“. (14)

Es wird sicher heutzutage nur wenige Familien geben, in denen – über längere Zeit hinweg – täglich eine gemeinsame Betrachtung gehalten wird; vielfach besteht auch kaum die Möglichkeit dazu, denn die Familienangehörigen sind durch Kindergarten, Schule und Beruf viel außerhalb der Familie. Doch kann uns das Beispiel Pauls vom Kreuz eine Ermunterung und ein Ansporn sein, uns mehr Zeit zum Gebet und zur Betrachtung zu nehmen.

Zweifelsohne könnte die Betrachtung des Leidens Jesu auch für den Christen von heute von großem Nutzen sein, denn die von dem Heiligen aufgezeigten Wirkungen und Früchte sind auch gegenwärtig von gleicher Aktualität. Es kann geschehen, dass der Mensch zunächst eine gewisse Schwierigkeit überwinden muss, wenn er über die Passion des Herrn meditieren will. Rein gefühlsmäßig wendet man sich dem Leiden nur ungern zu, man möchte dem Leiden aus dem Weg gehen. Doch wenn man sich in das Leiden Jesu aus der Fülle der Glaubensgeheimnisse hineinversenkt, dann wird man gerade durch diese Form des meditativen Betens tiefer in das Geheimnis der Liebe Gottes eindringen. Die innere Begegnung mit dem leidenden und gekreuzigten Herrn wird dem Glaubenden Ansporn und Hilfe sein, noch entschiedener und selbstloser die Gottes- und Nächstenliebe im Alltag zu verwirklichen. Die „Einprägung der Leiden Jesu“ – wie Paul vom Kreuz sich ausdrückt- wird dem Menschen Kraft und Stärke verleihen, die Sünde, die Wurzel allen Übels in der Welt, zu meiden und ihn immer mehr zum Vollbringen des Guten befreien.

Auf eine weitere Wirkung der Passionsmeditation sei hingewiesen, die grade für jene Christen bedeutsam und aktuell ist, die in den hochentwickelten, industrialisierten Ländern leben: Der Blick für das Leiden in der Welt wird geschärft. Eine stärkere Sensibilisierung und Solidarisierung mit den leidenden Menschen wäre die Folge. Menschen, die am „Rand der Gesellschaft“ leben, die entrechtet und wehrlos sind, Menschen, die ein Opfer der Willkür und Ungerechtigkeit geworden sind, würden stärker in den Bereich des Bewußtseins und der Verantwortlichkeit rücken.

IV Teilnahme am Leiden Jesu

In den letzten Jahrzehnten haben Wissenschaft und Technik große Fortschritte gemacht. Dank dieser Fortschritte ist es gelungen, viel Mühe und Leid vom Menschen abzuwenden. Die Medizin ist in der Lage, zahlreiche Krankheiten, die als unheilbar galten, zu heilen. Mit medizinischen Mitteln ist es möglich geworden, viel Leid und dessen Ursachen zu überwinden. Die technischen Errungenschaften haben erreicht, dass bei der Arbeit weniger körperliche Mühe und Anstrengung benötigt wird. All dies ist durchaus positiv zu werten. Denn der Mensch hat von Gott den Auftrag erhalten, „sich die Erde untertan zu machen“ (Gen 1, 28).

Trotz der errungenen Fortschritte ist das Leiden in unserer Welt durchaus vorhanden. Gerade heutzutage macht der Mensch die Erfahrung, dass der wissenschaftlich-technische Fortschritt neue Quellen der Gefahr und des Leids mit sich bringen kann. Wenn wir nüchtern in unsere Welt hineinschauen, so bleibt auch dem Menschen von heute ein gerütteltes Maß an Leiden übrig, das getragen und bewältigt werden muss. Gewiß gibt es viel abwendbares Leid in der Welt, das im menschlichen Verschulden, in Ungerechtigkeit, Habgier und Egoismus seine Ursache hat. Solches Leid ist eine fortwährende Anklage des Menschen, und es muss alles getan werden, um es zu beseitigen. Aber daneben gibt es viel unverschuldetes Leid. Gerade jenes unverschuldete Leid, besonders wenn es unabwendbar ist, ist für den Menschen sehr schwer zu tragen. Dies vor allem auch deshalb, weil bei solchem Leid- vom Standpunkt des rein Verstandesmäßigen her – kein Sinn erkennbar ist.

Paul vom Kreuz, dieser „Charismatiker des Kreuzes“ hat sich nicht nur durch Meditation und Kontemplation in das Geheimnis des Leidens Jesu versenkt, sondern er sah besonders in dem konkret zu ertragenden Leid eine Möglichkeit, am „Leiden Jesu Anteil“ zu bekommen. Das meditative Sich-Versenken in die Passion des Herrn war gleichsam eine Vorstufe und Vorbereitung, um real-aktuell an den Leiden Jesu teilzunehmen. Wir finden bereits in der ersten Eintragung seines geistlichen Tagebuchs (vom 23. November 1720) den programmatischen Ausspruch: „Ich weiss ferner, dass ich durch die Barmherzigkeit unseres lieben Gottes nichts anderes wünsche, noch andere Tröstungen haben möchte; nur das eine wünsche ich: mit Jesus gekreuzigt zu sein“. (15)

Jene Personen, die mit Paul vom Kreuz in Briefverbindung standen und ihn zu ihrem Seelenführer hatten, holten sich von ihm besonders dann Rat und Hilfe, wenn sie in Notsituationen waren, wenn körperliches oder seelisches Leid sie belastete. Es ist daher verständlich, dass der Heilige in seinen Briefen zur Seelenführung ziemlich oft vom Leiden und dessen Bewältigung aus dem Glauben spricht.

Das zu ertragende, unabwendbare Leiden hat eine läuternde, reinigende Kraft. So heißt es in einem Brief: „Durch Ihr Leiden wird das Unvollkommene, das Sie nicht bemerken, gereinigt. Die Seele wird zu einem Kristall, in dem sich das Licht der göttlichen Sonne sammelt. Sie werden dann ganz und gar in Gott umgewandelt durch die Liebe“. Immer wieder empfiehlt er, Schmerz und Leiden als das „Kreuz Jesu“ anzunehmen. Häufig gebraucht er das Bild vom „Sich-Ausruhen“ am Kreuz. So schreibt er in dem gleichen Brief: „Nun, meine Tochter und Schwester in Christus, ruhen Sie sich nur gut auf dem Kreuz aus, ja noch mehr, schlafen Sie den Schlaf des Glaubens und der Liebe im Herzen des Gekreuzigten Jesus. Leiden Sie, schweigen Sie und singen Sie im Geist: „Ich will mich in nichts anderem rühmen außer im Kreuz meines guten Heilandes“. (vgl. Gal 6, 14) (16)

Man merkt diesen Sätzen an, in welche Tiefendimension des Glaubens der Heilige eingedrungen ist, welche innige Gemeinschaft er mit dem leidenden und gekreuzigten Herrn hat. Bereits bei Paulus finden wir eine ähnliche, tiefe Christus- und Passionsmystik. Daher führt Paul vom Kreuz das bekannte Wort aus dem Galaterbrief an. Überhaupt gehören die Briefe des Völkerapostels zu den bevorzugten biblischen Schriften des Heiligen, vor allem deshalb, weil auch im geistlich-theologischen Denken des Apostels Paulus das Kreuz Christi ebenfalls einen hervorragenden Platz einnimmt.

Doch ist diese mystisch-tiefe Einswerdung mit dem Gekreuzigten im Erleiden des eigenen Schmerzes sicher nicht leicht zu vollziehen. Ein unerschütterlicher Glaube in die Fürsorge und Liebe Gottes und ein bedingungsloses Vertrauen in die Vorsehung Gottes sind Voraussetzung. Nicht selten muss sich der Mensch in solchen Leidens-Situationen immer wieder zu diesem Glauben durchringen. Leiden und Schmerz sind sicher eine Erprobung des Glaubens. Doch jegliches *unabwendbare* Leid das dem Menschen zu ertragen aufgegeben ist – ganz gleich, wie es geartet sein mag – ist letztlich im Willen Gottes begründet, zumindest ist es von Gott zugelassen. Auch im Leiden möchte sich Gott in seiner Liebe und Fürsorge dem Menschen mitteilen, denn er möchte für den Menschen immer das Beste. Das ist der unerschütterliche Glaube, welcher der Passionsmystik Pauls vom Kreuz zugrunde liegt. Damit huldigt der Heilige keineswegs einem stumpfsinnigen Fatalismus, noch handelt es sich hierbei um einen tristen Dolorismus. Das Leiden wird nicht in sich verherrlicht, sondern der Heilige zeigt einen Weg auf, wie faktisches, unabwendbares Leid aus der Tiefendimension des Glaubens angenommen und christlich bewältigt werden kann.

Doch lassen wir den Heiligen selbst zu Wort kommen. An eine Person, die krank daniederlag, schreibt er: „Betrachten Sie Ihre Krankheit und Ihre körperliche Schwäche als den göttlichen Willen, den Sie aus Liebe annehmen sollen. Gott will, dass Sie ihm als Kranke dienen und sich auf dem Krankenlager in schweigender Geduld üben, in Sanftmut und Ruhe des Herzens“. (17) Der Glaube an die Vorsehung Gottes und die Verbundenheit mit dem leidenden und gekreuzigten Herrn sind die Grundhaltungen, die es ermöglichen, konkretes, zu ertragendes Leid anzunehmen und zu bewältigen. In seiner lebendigen, bilderreichen Sprache muntert der Heilige zu diesen Grundhaltungen auf. So steht in einem anderen Brief zu lesen: „Bemühen Sie sich, der göttlichen Majestät gegenüber größtes Vertrauen und kindliche Zuversicht entgegenzubringen. Ruhnen Sie sich mit großem Gleichmut auf dem heiligen Kreuz aus. Versuchen Sie, soweit sie können, ruhig, heiter und gelassen zu sein, ohne sich zu beklagen. Trinken Sie nur sanft und ruhig jeden Kelch, den Jesus Christus selbst Ihnen reicht. Dieser Kelch erscheint zwar unseren Sinnen bitter, ist aber für den Geist äußerst süß, denn er kommt ihm sehr zugute... Werfen Sie jenen kleinen Tropfen Ihres Leidens in das Meer der Leiden des Göttlichen Bräutigams. Und siehe da, die Seele wird auf diese Weise ganz trunken vor Liebe; sie geht völlig unter in reiner Liebe und reinem Leiden und wird damit von innen und von außen ganz durchdrungen“. (18)

Wenn sich der Mensch innerlich durchgerungen hat, das konkrete, unabwendbare Leid als den „Willen Gottes“ anzunehmen und es als Möglichkeit der Teilnahme am Leiden Jesu trägt, so heißt dies nicht, dass der seelische oder körperliche Schmerz hinweggenommen ist. Das Leiden muss durchlitten werden. Aber es verliert den Stachel des Sinnlosen und die Gnade Gottes kann bewirken, dass Schmerz und Leiden „verwandelt werden“, so dass sich der Mensch „im liebenden Schmerz freut“ und „in schmerzender Liebe ein Fest feiert“. (19)

Die Leidensmystik des Paul vom Kreuz ist nicht aus einer nüchternen Reflexion erwachsen, sie ist keine Theorie, sondern Ausdruck seiner existentiellen Verbundenheit mit dem leidenden Herrn und Niederschlag seiner persönlichen Leidenserfahrung.

Während seines Lebens hatte der Heilige vielfältige seelische und körperliche Leiden durchlitten. Sein unerschütterlicher Glaube in die Liebe Gottes, seine liebende Verbundenheit mit dem leidenden Christus und der reiche Erfahrungsschatz seiner Leiden, das sind die Grundlagen seiner Passionsmystik, einer Mystik, die letztlich eine „Liebes-Mystik“ ist. Nicht selten war er selbst ans Krankenlager gefesselt, als er andere ermunterte, ihre Krankheit als das „Kreuz Christi“ anzunehmen. So schreibt er an eine Person: „Nun, so möchte ich Ihnen sagen, dass es schon 42 Tage sind, da ich ans Bett gefesselt bin mit akuten Schmerzen, und diese sind für meine Eigenliebe und meine übergroße Schwäche gar nicht so klein. Hinzu kommt immer wieder Fieber, dass sicher kein gutes Zeichen ist. Wenn ich mich jetzt im Zimmer fortbewegen will, so nur auf Krücken, und dies nur wenig und mit Schwierigkeit. – So fällt es mir schwer, Ihren Brief zu beantworten. Doch ich freue mich sehr, von Ihnen zu hören, dass Sie mit Christus gekreuzigt sind. Denn dies ist das wirksamste Mittel, um zur Vollkommenheit der heiligen und reinen Liebe zu kommen. Und das wünsche ich Ihnen lebhaft“. (20)

Wie sehr der Heilige es vermocht hat, Leiden und Schmerz aus der Kraft des Glaubens heraus anzunehmen, und wie sehr er darin eine Möglichkeit sah, am „Leiden Jesu teilzunehmen“, wird daran deutlich, dass er vom Leiden häufig als von einem „Schatz“ spricht. Ja, er bezeichnet es als „Geschenk Gottes“ und sieht darin eine „Gnade“. Zweifelsohne setzt eine solche Leidensbewältigung einen unerschütterlichen Glauben an Gottes Güte und Liebe und eine innige Christusverbundenheit voraus. Gewiss ist es nicht einfach, solch vollkommene Leidensbewältigung innerlich nachzuvollziehen.

Doch bleibt das konkrete, zu ertragende Leid eine Aufgabe, ja ein existentielles Problem, das sich jedem Menschen im Verlauf seines Lebens stellt. Auch in unserer Zeit ist die Bewältigung des Leidens, das dem Menschen in vielfältigen Formen begegnet, eine wichtige Lebensaufgabe. Der Weg der Leidensbewältigung, den Paul vom Kreuz, dieser „Heilige des Kreuzes“ gegangen ist, ist auch in unserer Zeit tragfähig und gangbar. Gewiss ist es dem Menschen aufgegeben, das Leiden zu reduzieren und Leidensursachen zu beseitigen. Doch die real-geschichtliche Erfahrung – insbesondere auch in der gegenwärtigen Zeit – hat gezeigt, dass die Formen und Ursachen, die dem Menschen Schmerz und Leiden bereiten, sich zwar ändern, aber dass letztlich das Faktum menschlichen Leids in seiner vollen Härte geblieben ist.

Der im Glauben verwurzelte Christ unserer Tage wird in den geistlichen Schriften Pauls vom Kreuz zahlreiche Anregungen und Hilfen finden, die es ihm erleichtern, das je persönliche und unabwendbare Leid anzunehmen und es aus der Kraft des Glaubens und aus der inneren Verbundenheit mit dem leidenden und gekreuzigten Herrn zu tragen und es somit „christlich“ zu bewältigen.

V Teilnahme an der „Kraft seiner Auferstehung“

Es trifft sicher zu, dass Paul vom Kreuz, dieser „Charismatiker des Kreuzes“, seinen geistigen Blick in besonderer Weise auf den leidenden und gekreuzigten Christus ausgerichtet hat. Darin liegt seine ihn auszeichnende Begnadung, das ist sein Charisma. Wenn wir jedoch das geistlich-religiöse Denken des Heiligen, wie es uns in seinen Schriften entgegentritt, in seiner Gesamtheit betrachten, dann machen wir eine erstaunliche Entdeckung. Obwohl bei ihm das Leiden und Sterben Jesu und das menschliche Leid so sehr im Mittelpunkt stehen, so sind seine Ausführungen von einer erfrischenden Positivität geprägt. Seine geistlichen Unterweisungen und seine tiefe Mystik strahlen einen Geist der inneren Freude, des Friedens, des Beglücktseins aus.

Grund für diese Positivität und die heitere Gelassenheit seines geistlich-religiösen Denkens ist der starke Auferstehungsglaube, von dem der Heilige zeitlebens erfüllt war. Paul vom Kreuz war immer vom Grundgedanken erfüllt, dass Schmerz, Leiden, Tod nie das Endziel sind, sondern dass sie den Menschen zu einer größeren Liebesvereinigung mit Gott führen, und das bedeutet letztlich: Friede, Freude und intensive Glückserfahrung. So steht bereits in einem Brief, den er in seiner „frühen Zeit“ an seine Mutter geschrieben hat, unter anderem: „All jene, die aus Liebe zu Gott leiden, helfen Jesus Christus das Kreuz tragen, und so werden sie an seiner Glorie im Himmel teilnehmen. Doch es ist notwendig auszuharren und Gott im Gebet beständig darum zu bitten, um so bereit zu sein, eine solche Gnade zu erhalten“. (21)

Tod und Auferstehung Jesu sind die zentralen Inhalte unseres christlichen Glaubens. Paulus betont in seinen Briefen immer wieder, dass die beiden Pole des „österlichen Geheimnisses“ Sterben am Kreuz und Auferstehung, unlösbar aufeinander verwiesen sind. Diese Doppelpoligkeit von Sterben – Auferstehen, Tod – Leben finden wir bei Paul vom Kreuz stark ausgeprägt. Auch seine Passionsmystik hat eine solide Auferstehungstheologie zur Grundlage. In der Schrift „Mystischer Tod“, die er zur Ablegung der Ordensprofeß geschrieben und einer Ordensschwester gewidmet hat, kommt dies deutlich zum Ausdruck. Zum Schluss dieses kleinen „geistlichen Traktates“ über die Ordensgelübde bringt er eine Zusammenfassung der gemachten Aussagen, indem er gleichsam die Quintessenz dieser Schrift kurz umreißt; er läßt die Schwester sprechen: „Ich möchte so mit Jesus jenen heiligen Tod sterben, den Er am Kreuz gestorben ist, einen Tod, den verliebte Seelen zusammen mit Ihrem Bräutigam auf Kalvaria sterben. Sie sterben eines Todes, der schmerzlicher als der körperliche Tod ist, um aber dann mit dem im Himmel triumphierenden Jesus aufzuerstehen“. (22)

Der Heilige weiß aber auch, dass der auferstandene und erhöhte Kyrios in dieser Welt gegenwärtig und am Wirken ist, so dass der Mensch bereits hier auf Erden an der „Kraft seiner Auferstehung“ teilhaben kann. Diese Glaubenshaltung ist in seinen Schriften, insbesondere in seinen Briefen stark ausgeprägt. Sehr häufig spricht er vom „Wiedergeborenwerden im Göttlichen Wort Jesus Christus“, durch das der Mensch am neuen, göttlichen Leben Anteil bekommt. So heißt es zum Beispiel in einem Brief: „Wenn Sie diesen mystischen Tod gestorben sind, werden Sie ein neues Leben leben, ja noch mehr, Sie werden zu einem neuen Gott-förmigen Leben wiedergeboren werden im Göttlichen Wort Jesus Christus; oh welch ein Leben wird dies sein! Es wird so großartig und voller himmlischer Erkenntnis sein, dass Sie sich außerstande fühlen werden, mir irgend etwas darüber zu sagen!“ (23)

Man kann durchaus sagen, dass die gesamte geistliche Lehre Pauls vom Kreuz und seine innig-tiefe Passionsmystik von einem hoffnungsfrohen Auferstehungsglauben getragen sind. (Doch kann hier nicht ausführlicher darüber gesprochen werden. Das wurde an anderer Stelle bereits getan. (24)

Es ist durchaus legitim, dass wir die Passionsmystik des Paul vom Kreuz als „Liebes-Mystik“ einstufen können.

Anmerkungen

- 1) Martin Bialas, Im Zeichen des Kreuzes, Leben und Werk des Paul vom Kreuz, Leutesdorf 1974.
- 2) Sie sind auch in deutscher Sprache publiziert: Martin Bialas, Das geistliche Tagebuch des hl. Paul vom Kreuz (mit einem Geleitwort von J. Ratzinger), Aschaffenburg 1976.
- 3) So heißt es in einem Brief: „Jede Woche erhalte ich 20, 24 oder gar 30 Briefe. Alle beantworte ich selber (Briefe II, 201 an P. Fulgenzio di Gesù vom 17.7.1749, ferner: Briefe II, 205, 805 und öfter. In: Martin Bialas, Das Leiden Christi beim hl. Paul vom Kreuz (1694 – 1775). Eine Untersuchung über die Passionszentrik der geistlichen Lehre des Gründers der Passionisten, mit einem Geleitwort von Prof. Jürgen Moltmann, Aschaffenburg 1978, 118.
- 4) Geistliches Tagebuch, Eintragung vom 27. November 1720.
- 5) Briefe II, 717 an Lucia Burlini vom 4. Juli 1748. – Die Briefe werden zitiert (in deutscher Übersetzung) nach: P. Amadeo della Madre del Buon Pastore, Lettere di S. Paolo della Croce, (4 Bände) Roma, 1924.
- 6) Briefe II, 440 an Schwester Colomba Geltrude Gandolfi vom 10. Juli 1743.
- 7) Briefe IV, 140 an Herrn Giulio Palomba vom 8. Juli 1770.
- 8) Briefe I, 43 an Marchesa D. Marianna della Scala del Pozzo vom 3. Januar 1729.
- 9) Briefe I, 582 an Herrn Tommaso Fossi vom 5. Juli 1749.
- 10) Briefe III, 516 an Schwester Rosa Maria Teresa del Redentor Crocefisso.
- 11) Briefe III, 72 an Don Cesare Macali vom 2. Oktober 1770.
- 12) Briefe IV, 135 an Frau Agata Frattini vom 25. März 1720.
- 13) Briefe I, 566 an Herrn Tommaso Fossi vom 8. Juni 1748.
- 14) Briefe II, 364 an Herrn Abt Burgonzio, Generalvikar von Alessandria vom 5. Juli 1742.
- 15) Martin Bialas, das geistliche Tagebuch des hl. Paul vom Kreuz, Aschaffenburg 1976, 57.
- 16) Briefe II, 719 an Frau Lucia Burlini vom 8. August 1749.
- 17) Briefe III, 719 an eine Ordensschwester (Name nicht genannt) vom 12. März 1765.

- 18) Briefe I, 299 an Frau Agnese Grazi vom 24. August 1743.
- 19) Briefe II, 440 an Schwester Colomba Geltrude Gandolfi vom 10. Juli 1743.
- 20) Briefe III, 758 an Frau Marianna Girelli vom 25. April 1769
- 21) Briefe I, 94 an seine Mutter vom 15. Dezember 1734.
- 22) Schrift „Mystischer Tod oder Opfer des reinen Geistes einer Seele im Ordensstand“, Abschnitt XVII. Zitiert nach: Martin Bialas (siehe Anmerkung 3). Seite 430.
- 23) Briefe II, 826 an Frau Anna Maria Calcagnini vom 9. Juli 1769.
- 24) Vgl. Martin Bialas, Das Leiden Christi beim hl. Paul vom Kreuz, (siehe Anmerkung 3), Kapitel V. Teilnahme an der „Kraft seiner Auferstehung“, 435-510.